

Sonnabend, 27. April 1963, 19.30 Uhr

Sonntag, 28. April 1963, 19.30 Uhr

10. ZYKLUSKONZERT

RUSSISCHE UND SOWJETISCHE MEISTER

Gastdirigent: Prof. Horst Förster, Halle

Solist: Rudolf Kerer, Moskau

P. Tschaikowski Ouvertüre 1812

G. Muscheli Konzert für Klavier und Orchester a-Moll

(Deutsche Erstaufführung)

PAUSE

D. Schostakowitsch 12. Sinfonie, op. 112 (Das Jahr 1917)

Revolutionäres Petrograd (Moderato, Allegro) –

Rasliw (Allegro) – Aurora (Allegro) –

Morgenröte der Menschheit (Allegro-Allegretto)



Rudolf Kerer wurde in Tbilisi geboren und studierte am dortigen Konservatorium. 1938 unterbrach er sein Musikstudium, um an der physikalisch-mathematischen Fakultät der Universität zu immatrikulieren. Anschließend war er im pädagogischen Dienste tätig. 1957 bestand er seine Prüfung als Pianist. Aufsehen erregend war sein Spiel beim Allunionswettbewerb im Jahre 1961; er erhielt das Diplom 1. Klasse und die Auszeichnung als Preisträger. Als Professor in der Pianistenklasse ist R. Kerer am Moskauer Konservatorium tätig.

ZUR EINFÜHRUNG

Das Jahr des berühmten Violinkonzerts, 1880, ist das Jahr, in dem es *Tschaikowski*, zu Ansehen und Ruhm gelangt, wagen konnte, seine Stellung am Konservatorium aufzugeben. Er empfahl als Nachfolger seinen Lieblingsschüler Sergei I. Tanejew. Eine Zeit frohen Schaffens brach an. Es entstand 1880 das zweite Klavierkonzert (G-Dur), nicht weniger bedeutend als das erste, wenn auch zu Unrecht weniger beliebt. Der Meister war viel auf Reisen – einen Niederschlag davon bedeutet das „Italienische Capriccio“, ein glanzvolles, von der italienischen Folklore gespeistes Bild aus dem Süden, mit dem *Tschaikowski* an Glinkas „Reisebilder“ anknüpfte. Im gleichen Jahr die immer wieder die Spieler und Hörer entzückende „Serenade für Streichorchester“ und die zur Erinnerung an den Sieg über Napoleon geschriebene, von hohem Patriotismus erfüllte „Festouvertüre 1812“, ein Gegenstück zu Beethovens „Schlachtensinfonie“: „Wellingtons Sieg“, das Gegenstück aber auch zu Lew Nikolajewitsch Tolstois gewaltigem Roman „Krieg und Frieden“. Wie recht hat Gorki, wenn er über dieses Werk sagt: „Die tief im Volke verwurzelte Musik der Ouvertüre, eine bedeutende, machtvolle Musik ergießt sich in strömenden Wagen durch der Saal und ergreift uns mit etwas Neuem, hoch über den Alltag Erhebendem... Der feierliche geschichtliche Augenblick, der in diesen Klängen seinen Ausdruck findet, ist Zeugnis für die weitgreifende Macht des Volkes, die sich zum Schutz der Heimat entfaltet.“